

## Buchbesprechungen

*Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie* 46 (1997) 10, S. 733-743

urn:nbn:de:bsz-psydok-40342

Erstveröffentlichung bei:

**Vandenhoeck & Ruprecht** WISSENSWERTE SEIT 1735

<http://www.v-r.de/de/>

## Nutzungsbedingungen

PsyDok gewährt ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit dem Gebrauch von PsyDok und der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

## Kontakt:

### PsyDok

Saarländische Universitäts- und Landesbibliothek  
Universität des Saarlandes,  
Campus, Gebäude B 1 1, D-66123 Saarbrücken

E-Mail: [psydok@sulb.uni-saarland.de](mailto:psydok@sulb.uni-saarland.de)  
Internet: [psydok.sulb.uni-saarland.de/](http://psydok.sulb.uni-saarland.de/)

## INHALT

## Erziehungsberatung

- COUGHLAN, J.-G.: Zur Arbeit von Erziehungsberatungsstellen bei Verdacht auf sexuellen Mißbrauch (Dealing in Child Guidance Centres with Allegations Concerning the Sexual Abuse of Children) . . . . . 499

## Familientherapie

- HEEKERENS, H.-P.: Familiendiagnostik ungeklärt – Diagnose unklar (Family Diagnostics – Diagnosis Unclear) . . . . . 489

## Forschungsergebnisse

- BRETZ, E./RICHTER, N./PETERMANN, F./WALDMANN, H.-C.: Entwicklung und Anwendung eines Fragebogens zur Evaluation einer Erzieherinnenfortbildung zum Thema sexueller Mißbrauch (A Questionnaire for the Evaluation of an Educators' Training on Child Sexual Abuse: Development and Application) . . . . . 420
- FEGERT, J. M./SCHULZ, J./BERGMANN, R./TACKE, U./BERGMANN, K. E./WAHN, U.: Schlafverhalten in den ersten drei Lebensjahren (Sleep Behavior in the First Three Years of Life). . 69
- GÖHR, M./RÖPCKE, B./PISTOR, K./EGGERS, C.: Autogenes Training bei Kindern und Jugendlichen mit Diabetes mellitus Typ I („Autogenic Training“ with Children and Young Patients with Diabetes mellitus Type I) . . . . . 288
- HÄBERLE, H./SCHWARZ, R./MATHES, L.: Familienorientierte Betreuung bei krebserkrankten Kindern und Jugendlichen (Family Orientated Interventions of Children and Adolescents with Cancer Disease). . . . . 405
- LEGNER, A./PAULI-POTT, U./BECKMANN, D.: Neuromotorische und kognitive Entwicklung risikogeborener Kinder im Alter von fünf Jahren (Neuromotoric and Cognitive Development of 5-year-old Children with a Perinatal Risk) . . . . . 477
- SARIMSKI, K.: Elternbelastung bei komplexen kraniofazialen Fehlbildungen (Parenting Stress in Families with Craniofacially Disordered Children) . . . . . 2
- STEINEBACH, C.: Familienberatung in der Frühförderung: Bedingungen und Wirkungen aus der Sicht der Mütter (Family Counseling in Early Education: Circumstances and Effects from the Mothers Point of View) . . . . . 15

## Kinder und Gewalt

- GEBAUER, K.: Bearbeitung von Gewalthandlungen im Rahmen eines pädagogischen Konzeptes von Selbst- und Sozialentwicklung – Oder: Mit Schulkindern über Gewalt reden (Dealing with Physical Aggression within the Framework of an Educational Concept of Self- and Social Development – Or: Discussing Physical Aggression with Pupils) . . 182
- GÖBEL, S.: Aggression, unbelebte Objekte und die Phantasie der Unzerstörbarkeit (Aggression, Inanimated Objects and the Phantasy of Invulnerability) . . . . . 206

KRANNICH, S./SANDERS, M./RATZKE, K./DIEPOLD, B./CIERPKA, M.: FAUSTLOS – Ein Curriculum zur Förderung sozialer Kompetenzen und zur Prävention von aggressivem und gewaltbereitem Verhalten bei Kindern (FAUSTLOS – a Curriculum for an Increase of Social Skills and for the Prevention of Aggressive and Potentially Violent Behavior in Children). . . .	236
MEIER, U.: Gewalt in der Schule – Problemanalyse und Handlungsmöglichkeiten (Violence in School – Analyzing a Phenomenon and Outlining Concepts of Practice-Focused Prevention and Intervention). . . . .	169
NOLTING, H.-P./KNOPF, H.: Gewaltverminderung in der Schule: Erprobung einer kooperativen Intervention (Reducing Aggression in the Schools: A Cooperative Intervention). . . .	195
PETERMANN, F./PETERMANN, U.: Verhaltenstherapie mit aggressiven Kindern (Behavior Therapy with Aggressive Children). . . . .	228
RATZKE, K./SANDERS, M./DIEPOLD, B./KRANNICH, S./CIERPKA, M.: Über Aggression und Gewalt bei Kindern in unterschiedlichen Kontexten (On the Aggression and Violence of Children in Different Contexts). . . . .	153
SCHWEITZER, J.: Systemische Beratung bei Dissozialität, Delinquenz und Gewalt (Systemic Consultation in Problem Systems involving Adolescent Acting-Out-Behavior, Delinquency and Violence). . . . .	215
WETZELS, P./PFEIFFER, C.: Kindheit und Gewalt: Täter- und Opferperspektiven aus Sicht der Kriminologie (Children as Offenders and Victims of Violent Acts: Criminological Perspectives). . . . .	143

## Praxisberichte

ZOLLINGER, R.: Psychotherapie eines Knaben mit einer Depression nach dem Tod von zwei seiner Brüder (Psychotherapy of a Boy with a Depression after two of his Brothers died) . . .	727
---	-----

## Psychotherapie

FASCHER, R.: Überlegungen zur psychodynamischen Bedeutung des Versteckspiels in der Kinderpsychotherapie (Reflections on Psychodynamic Meaning of Playing Hide-and-Seek in Child Psychotherapy) . . . . .	660
HIRSCH, M.: Psychoanalytische Therapie bei sexuell mißbrauchten Jugendlichen (Psychoanalytic Therapy with Adolescent Victims of Sexual Abuse) . . . . .	681

## Übersichten

BILKE, O./MÖLLERING, M.: Der multidisziplinäre Qualitätszirkel – ein Qualitätssicherungsmodell für kinder- und jugendpsychiatrische Kliniken (The Quality Auditing Council – a Method of Quality Management for Child and Adolescent Psychiatry) . . . . .	257
KÄMMERER, A./ROSENKRANZ, J./RESCH, F.: Das Verschwinden der Scham und die Pubertät von Mädchen (The Disappearance of Shame and the Puberty of Girls). . . . .	113
KNORTH, E. J./SMIT, M.: Elterliche Partizipation bei Heimbetreuung in den Niederlanden (Parental Involvement in Residential Care in the Netherlands). . . . .	696
RAUCHFLEISCH, U.: Überlegungen zu den Ursachen und Wirkmechanismen des Konsums von Gewaltdarstellungen bei Kindern und Jugendlichen (Considerations About Motives and Consequences of the Use of Violent Presentations on Children and Adolescents) . . . . .	435

REMSCHMIDT, H.: Entwicklungstendenzen der Kinder- und Jugendpsychiatrie (Trends in the Development of Child and Adolescent Psychiatry) . . . . .	445
RENARD, L.: Psychoanalytische Behandlungsmöglichkeiten in der Kinder- und Jugendpsychiatrie in Frankreich (Psychoanalytical Approaches in France's Child and Adolescent Psychiatry) . . . . .	278
ROTHENBERGER, A./HÜTHER, G.: Die Bedeutung von psychosozialem Streß im Kindesalter für die strukturelle und funktionelle Hirnreifung: neurobiologische Grundlagen der Entwicklungspsychopathologie (The Role of Psychosocial Stress in Childhood for Brain Maturation: Neurobiological Basis of Developmental Psychopathology). . . . .	623
SCHLEIFFER, R.: Adoption: psychiatrisches Risiko und/oder protektiver Faktor? (Adoption: Psychiatric Risk and/or Protective Factor?) . . . . .	645
SCHREDL, M./PALLMER, R.: Alpträume von Kindern (Nightmares in Children) . . . . .	36
VON GONTARD, A./LEHMKUHL, G.: „Enuresis diurna“ ist keine Diagnose – neue Ergebnisse zur Klassifikation, Pathogenese und Therapie der funktionellen Harninkontinenz im Kindesalter („Diurnal enuresis“ is not a Diagnosis – New Results Regarding Classification, Pathogenesis, and Therapy of Functional Urinary Incontinence in Children) . . . . .	92
VON GONTARD, A./LEHMKUHL, G.: Enuresis nocturna – neue Ergebnisse zu genetischen, pathophysiologischen und psychiatrischen Zusammenhängen (Nocturnal Enuresis – A Review of Genetic, Pathophysiologic, and Psychiatric Associations) . . . . .	709
WILKES, J.: Gott ist tot – Friedrich Nietzsches Ödipuskomplex (God is dead – Nietzsche's Oedipus Complex) . . . . .	268

## Väter und Jugendliche

FENTNER, S./SEIFFGE-KRENKE, I.: Die Rolle des Vaters in der familiären Kommunikation: Befunde einer Längsschnittstudie an gesunden und chronisch kranken Jugendlichen (Father's Role in Family Communication: Results of a Longitudinal Study on Chronically Ill and Healthy Adolescents) . . . . .	354
MATTEJAT, F./REMSCHMIDT, H.: Die Bedeutung der Familienbeziehungen für die Bewältigung von psychischen Störungen – Ergebnisse aus empirischen Untersuchungen zur Therapieprognose bei psychisch gestörten Kindern und Jugendlichen (The Impact of Family Relations on Coping Processes of Children and Adolescents with Psychiatric Disorders). . . . .	371
SEIFFGE-KRENKE, I./TAUBER, M.: Die Idealisierung des Vaters: eine notwendige Konsequenz in Scheidungsfamilien? (Idealization of the Non-Custodial Father: A Necessary Consequence of Parental Divorce?) . . . . .	338
SHULMAN, S.: Der Beitrag von Vätern zum Individuationsprozeß in der Adoleszenz (The Contribution of Fathers to Adolescents' Individuation) . . . . .	321

## Verhaltens- und Psychodiagnostik

BREUER, D./DÖPFNER, M.: Die Erfassung von problematischen Situationen in der Familie (The Assessment of Problem Situations within the Family). . . . .	583
DÖPFNER, M./LEHMKUHL, G.: Von der kategorialen zur dimensionalen Diagnostik (From Categorical to Dimensional Assessment) . . . . .	519

DÖPFNER, M./WOLFF METTERNICH, T./BERNER, W./ENGLERT, E./LENZ, K./LEHMKUHL, U./LEHMKUHL, G./POUSTKA, F./STEINHAUSEN, H.-C.: Die psychopathologische Beurteilung von Kindern und Jugendlichen in vier kinder- und jugendpsychiatrischen Inanspruchnahmestichproben – eine multizentrische Studie (The Clinical Assessment Scale of Child and Adolescent Psychopathology within four Samples of Clinics of Child and Adolescent Psychiatry – A Multicenter Study) . . . . .	548
FRÖLICH, J./DÖPFNER, M.: Individualisierte Diagnostik bei Kindern mit hyperkinetischen Störungen (Individualized Assessment of Children with Hyperactivity Disorders) . . . .	597
PLÜCK, J./DÖPFNER, M./BERNER, W./FEGERT, J. M./HUSS, M./LENZ, K./SCHMECK, K./LEHMKUHL, U./POUSTKA, F./LEHMKUHL, G.: Die Bedeutung unterschiedlicher Informationsquellen bei der Beurteilung psychischer Störungen im Jugendalter – ein Vergleich von Elternurteil und Selbsteinschätzung der Jugendlichen (The Impact of Different Sources of Information for the Assessment of Behavioural and Emotional Problems in Adolescence – A Comparison of Parent-Reports and Youth Self-Reports) . . . . .	566

### Buchbesprechungen

BÄUERLE, D.: Sucht- und Drogenprävention in der Schule . . . . .	62
BIRBAUER, N./SCHMIDT, R. F.: Biologische Psychologie . . . . .	400
BODE, M./WOLF, C.: Still-Leben mit Vater. Zur Abwesenheit von Vätern in der Familie . .	133
BOECK-SINGELMANN, C./EHLERS, B./HENSCH, T./KEMPER, F./MONDEN-ENGELHARDT, C. (Hrsg.): Personenzentrierte Psychotherapie mit Kindern und Jugendlichen, Bd. 1: Grundlagen und Konzepte . . . . .	129
BORCHERT, J.: Pädagogisch-therapeutische Interventionen bei sonderpädagogischem Förderbedarf . . . . .	738
BOWLBY, J.: Elternbindung und Persönlichkeitsentwicklung. Therapeutische Aspekte der Bindungstheorie . . . . .	309
COULACOGLOU, C.: Märchentest, Fairy Tale Test – FTT . . . . .	678
DENIG-HELMS, K.: Klassenarbeiten erfolgreich bestehen. Das Programm für gute Noten im Schriftlichen . . . . .	740
FLIEGNER, J.: Szenotest-Praxis. Ein Handbuch zur Durchführung, Auswertung und Interpretation . . . . .	250
FUCHS, M./ELSCHENBROICH, G. (Hrsg.): Funktionelle Entspannung in der Kinderpsychotherapie . . . . .	674
GREVE, W./ROOS, J.: Der Untergang des Ödipuskomplexes. Argumente gegen einen Mythos . .	465
GRISSEMAN, H.: Dyskalkulie heute. Sonderpädagogische Integration auf dem Prüfstand . .	675
GUTHKE, J./WIEDL, K.H.: Dynamisches Testen. Zur Psychodiagnostik der intraindividuellen Variabilität . . . . .	132
HELMS, W./DENIG-HELMS, K.: Fit für's Gymnasium. Die neuen Herausforderungen erfolgreich bewältigen . . . . .	740
HELMS, W.: Besser motivieren – weniger streiten. So helfen Sie Ihrem Kind – aber richtig . .	740
HELMS, W.: Hausaufgaben erledigen – konzentriert, motiviert, engagiert . . . . .	740
HELMS, W.: Los geht's! Alles Gute zum Schulstart . . . . .	740
HELMS, W.: Vokabeln lernen – 100% behalten. Die erfolgreichen Tips zum Fremdsprachenlernen . . . . .	740
HOFFMANN, L.: Therapeutische Konversationen. Von Macht und Einflußnahme zur Zusammenarbeit in der Therapie . . . . .	399

HOFFMANN, S. O./HOCHAPFEL, G.: Neurosenlehre, Psychotherapeutische und Psychosomatische Medizin . . . . .	310
JONES, E.: Systemische Familientherapie. Entwicklungen der Mailänder systemischen Therapien – ein Lehrbuch . . . . .	308
KALFF, D. M.: Sandspiel. Seine therapeutische Wirkung auf die Psyche . . . . .	673
KÄSLER, H./NIKODEM, B.: Bitte hört, was ich nicht sage. Signale von Kindern und Jugendlichen verstehen, die nicht mehr leben wollen . . . . .	131
KONNERTZ, D./SAUER, C.: Tschüs dann! Die erfolgreichen Arbeitstechniken für's Abitur . .	740
KREUSER, U.: Gestalterisches Spiel in seiner Bedeutung für die Lernförderung geistig behinderter Kinder . . . . .	396
LOEWENBERG, P.: Decoding the Past. The Psychohistorical Approach . . . . .	510
MARMOR, J. (Hrsg.): Psychoanalysis. New Directions and Perspectives . . . . .	252
METZMACHER, B./PETZOLD, H./ZAEFFEL, H. (Hrsg.): Praxis der Integrativen Kindertherapie. Integrative Kindertherapie in Theorie und Praxis, Bd. 2 . . . . .	734
METZMACHER, B./PETZOLD, H./ZAEFFEL, H. (Hrsg.): Therapeutische Zugänge zu den Erfahrungswelten des Kindes von heute. Integrative Kindertherapie in Theorie und Praxis, Bd. 1 . .	58
MÖLLER, J./KÖLLER, O. (Hrsg.): Emotionen, Kognitionen und Schulleistung . . . . .	742
NISSEN, G./TROTT, G. E.: Psychische Störungen im Kindes- und Jugendalter . . . . .	311
OPP, G./PETERANDER, F. (Hrsg.): Focus Heilpädagogik. Projekt Zukunft . . . . .	401
PARENS, H.: Kindliche Aggressionen . . . . .	63
PASSOLT, M. (Hrsg.): Mototherapeutische Arbeit mit hyperaktiven Kindern . . . . .	676
PERKAL, M.: Schön war draußen ... Aufzeichnungen eines 19jährigen Juden aus dem Jahre 1945 . . . . .	60
PETERANDER, F./SPECK, O. (Hrsg.): Frühförderung in Europa . . . . .	677
RAHM, D.: Integrative Gruppentherapie mit Kindern . . . . .	733
REISER, M. L.: Kindliche Verhaltensstörungen und Psychopharmaka . . . . .	740
RESCH, F.: Entwicklungspsychopathologie des Kindes- und Jugendalters. Ein Lehrbuch .	135
SCHAUDER, T.: Verhaltensgestörte Kinder in der Heimerziehung . . . . .	308
SEIDLER, C.: Gruppentherapie bei Persönlichkeits- und Entwicklungsstörungen im Jugendalter . . . . .	735
SEIFFGE-KRENKE, I./BOEGER, A./SCHMIDT, C./KOLLMAR, F./FLOSS, A./ROTH, M.: Chronisch kranke Jugendliche und ihre Familien . . . . .	394
STUDER, F.: Training kognitiver Strategien: ein computergestütztes Förderprogramm . .	508
VON SCHLIPPE, A./SCHWEITZER, J.: Lehrbuch der systemischen Therapie und Beratung . .	395
WALTER, M.: Jugendkriminalität. Eine systematische Darstellung . . . . .	398
WELTER-ENDERLIN, R./HILDENBRAND, B.: Systemische Therapie als Begegnung . . . . .	617
WENDELER, J.: Psychologie des Down Syndroms . . . . .	618
WENGLEIN, E./HELLWIG, A./SCHOOF, M. (Hrsg.): Selbstvernichtung. Psychodynamik und Psychotherapie bei autodestruktivem Verhalten . . . . .	59
WOLFRAM, W. W.: Das pädagogische Verständnis der Erzieherin – Einstellungen und Problemwahrnehmungen . . . . .	251
Editorial . . . . .	1, 141, 319, 475, 517
Autoren und Autorinnen der Hefte . . . . .	57, 122, 248, 304, 393, 459, 507, 597, 672, 732
Zeitschriftenübersicht . . . . .	124, 305, 460, 612
Tagungskalender . . . . .	66, 137, 254, 315, 403, 471, 513, 620, 744
Mitteilungen . . . . .	68, 139, 474, 515, 746

---

## BUCHBESPRECHUNGEN

---

RAHM, D. (1997): **Integrative Gruppentherapie mit Kindern**. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht; 222 Seiten, DM 39,-.

Für DOROTHEA RAHM ist es das Ziel integrativer Gruppentherapie mit psychisch auffälligen Kindern und Jugendlichen, einen Ausdruck zu finden für das Bedrohliche, das mit Worten (noch) nicht Sagbare. Die Autorin schildert eingangs den Verlauf einer therapeutischen Kindergruppe in einer Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und läßt den Leser dadurch in anschaulicher Weise teilhaben an dem Verlauf der einzelnen Stunden, der Problematik und dem Entwicklungsprozeß der teilnehmenden Kinder und der Reflexion der Gruppenleiter in ihrem Bemühen um tieferes Verständnis und „richtiges“ Handeln. Es wird dabei deutlich, wie hilfreich gestalttherapeutische Übungen sein können, um neue Erfahrungen anzustoßen. Aber nicht die Methode oder eine maximale Methodenvielfalt macht eine gute Therapie aus, sondern deren zweckdienliche Anwendung, getragen von einer einfühlsamen therapeutischen Haltung.

Die Autorin bleibt aber nicht bei der Schilderung des Therapieverlaufs stehen, sondern reflektiert ihre therapeutische Praxis im Hinblick auf die Elemente, die ihrer Meinung nach für den seelischen Heilungsprozeß wichtig sind. Dabei stellt sie in gut nachvollziehbarer Weise die Verbindung zu den theoretischen Grundlagen integrativer Therapie her. Einige Prinzipien werden hervorgehoben und näher ausgeführt: der respektvolle Umgang mit den Widerständen der Kinder, das Hervorheben und Bewußtmachen aktueller, individuell bedeutsamer Erfahrungen durch verschiedene Verbalisierungstechniken, gestalttherapeutische und körperbezogene Übungen sowie Reflexionshilfen, die den Kindern helfen können, das für sie im Augenblick Bedrohliche, aus sicherer Distanz betrachten und integrieren zu können. Dabei kommen z.B. auch Rituale, Märchen, Handpuppen zur Anwendung. Das alles macht einen fundierten, in der täglichen Arbeit erprobten und bewährten Eindruck. In der Lebendigkeit der Darstellung fühlt man sich an das Buch von VIOLET OAKLANDER „*Gestalttherapie mit Kindern und Jugendlichen*“ erinnert, zu dem es eine gute Ergänzung darstellt.

Im weiteren Verlauf des Buches von RAHM werden eine Reihe praktischer Fragen der therapeutischen Gruppenarbeit erörtert: Zusammensetzung von Therapiegruppen, Zusammenarbeit des therapeutischen Teams, Stundenverlauf, Fragen der Indikation von Gruppentherapie in Abgrenzung zu Einzeltherapie und zu pädagogischen Angeboten sowie die Arbeit mit verschiedenen Altersgruppen. Einen eigenen Abschnitt widmet die Autorin dem therapeutischen Einsatz von Märchen und Erzählungen. Sie gibt Literaturhinweise und zeigt Möglichkeiten auf, selbst therapeutische Geschichten zu entwickeln. Ein Kapitel über die therapiebegleitende Zusammenarbeit mit Angehörigen und anderen Bezugspersonen hat CAROLA KIRSCH beige-steuert.

„*Integrative Gruppentherapie mit Kindern*“ ist ein praxisnahes, gut lesbares Buch, das einen plastischen Eindruck von den Möglichkeiten dieses Verfahrens vermittelt. Es basiert auf einer breiten, kompetent reflektierten therapeutischen Praxis, die ohne theoretisierendes Imponiergehabe auskommt: Ein Buch, das trotz seines eher bescheidenen Umfangs bemerkenswert viel brauchbare und anregende Information enthält.

Dieter Irblich, Auel

METZMACHER, B./PETZOLD H./ZAEFFEL, H. (Hrsg.) (1996): *Praxis der Integrativen Kindertherapie. Integrative Kindertherapie in Theorie und Praxis*, Bd. 2. Paderborn: Junfermann; 482 Seiten, DM 58,-.

Während der zugehörige erste Band, erschienen unter dem Titel *„Therapeutische Zugänge zu den Erfahrungswelten des Kindes von heute“*, theoretischen Fragen der Integrativen Kindertherapie erörtert, präsentieren die Herausgeber METZMACHER, PETZOLD und ZAEFFEL nunmehr eine Reihe von Beiträgen, die sich der Umsetzung des Integrativen Ansatzes in verschiedenen Praxisfeldern widmen. Sie untermauern damit ihre Ansicht, daß Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten in ihrer Arbeit verschiedene methodische Ansätze integrieren sollten, um ihren Klienten gerecht werden zu können. Die Herausgeber denken dabei vornehmlich an gestalttherapeutische, personenzentrierte, psychoanalytische und familientherapeutische Therapieformen, verweisen allerdings auch auf entwicklungspsychologische und andere Erkenntnisse, die Berücksichtigung finden sollten. Dennoch wird m.E. nicht deutlich genug, unter welchem Leitgedanken die Methodenintegration erfolgen soll. Das führt zumindest bei PETZOLD, dem Vordenker der Integrativen Therapie, zu einem geradezu enzyklopädischen Methodenkatalog, den der Integrative Kindertherapeut obligatorisch zu berücksichtigen habe.

Die Herausgeber rechtfertigen in Abgrenzung zu systemischer Therapie eine individuumszentrierte Sichtweise und exemplifizieren in zwei Fallbeispielen ihren Ansatz. Es sind im vorliegenden Band aber eher die Berichte von Praktikern, die dem Leser den Eindruck vermitteln, daß Integrative Therapie nicht die Rezeptur eines therapeutischen Zaubertranks mit Universalanspruch ist, sondern daß gelungene Methodenintegration vermutlich eine stets neu zu erbringende kreative Leistung der Therapeutin bzw. des Therapeuten darstellt, und daß der Therapieerfolg sicherlich nicht linear mit der Zahl der integrierten Ansätze wächst.

Es finden sich im vorliegenden Band Beiträge integrativ arbeitender Therapeuten zu Elternberatung, Frühförderung, therapeutischer Arbeit mit psychotischen, sexuell mißbrauchten und sog. frühgestörten Kindern und Jugendlichen. Das Konzept des „safe place“ in der Therapie wird dargestellt. Der m.E. anregendste Beitrag widmet sich den Möglichkeiten der Bewältigung des Verlusts nahestehender Personen durch Tod. Weiterhin wird das Konzept einer nach dem Integrativen Ansatz arbeitenden Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und die Arbeit einer Musiktherapeutin in eben dieser Institution dargestellt. Ausführungen zur Ausbildung Integrativer Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten bilden den Schluß.

Dennoch wird praktischen Fragen, die sich aus der kritischen Reflexion integrativer Praxis ergeben müßten, nur relativ wenig Aufmerksamkeit gewidmet. So wundert man sich z.B. über die Information, daß eine nach dem Integrativen Konzept arbeitende Kinder- und Jugendpsychiatrie qua Hausordnung Klienten spätestens nach der zweiten massiven Sachbeschädigung entläßt (S. 400) und fragt sich, wie das mit der haltgebenden Funktion Integrativer Therapie vereinbar ist oder fragt sich, wie ein Kindertherapeut zusätzlich zur Einzeltherapie mit dem Kind mit beiden Elternteilen Paar- und Einzelberatung, vom Autor „kleine Analyse“ genannt (S. 432), durchführen kann.

Wie schon im ersten Band fällt der höchst eigenwillige und ungenaue Umgang vieler Autoren, allen voran der Herausgeber, mit den zahlreichen Literaturverweisen auf, was ein sorgfältiges Nachvollziehen der erwähnten Theorien und Konzepte seitens des Lesers erheblich erschwert. Verwirrend ist schließlich auch die Einbandgestaltung, bei der die Bandzählung sich bei Band 1 auf den Haupt- und bei Band 2 auf den Untertitel bezieht.

Die Herausgeber verbinden mit der Veröffentlichung von *„Integrative Kindertherapie in Theorie und Praxis“* die Hoffnung, der Integrationsgedanke möge bei Kinder- und Jugendlichentherapeuten mehr Verbreitung finden und mithelfen, unfruchtbaren Therapieschulenstreit zu überwinden. Dabei ist der Integrationsgedanke sicherlich nicht neu aber dennoch wichtig,



um Kinder und Jugendliche als Klienten in ihrer ganzen Lebensrealität wahrnehmen und verstehen zu können. Ob die „Integrative Kindertherapie“, wie sie sich im vorliegenden Werk präsentiert, derzeit eine Führungs- oder gar Monopolstellung bei der Entwicklung therapieschulenübergreifender Konzepte beanspruchen kann, muß allerdings bezweifelt werden.

Dieter Irblich, Auel

SEIDLER, C. (1995): *Gruppenpsychotherapie bei Persönlichkeits- und Entwicklungsstörungen im Jugendalter*. Lengerich: Papst; 236 Seiten, DM 30,-.

Die von CHRISTOPH SEIDLER vorgelegte Arbeit kam in Zeiten deutschen Umbruchs zustande (1989/1990), inmitten von „Vergangenheitsbewältigung, Zukunftsgestaltung und dazugehörigen Orientierungskrisen“ (SEIDLER in der Vorbemerkung). Aus den genannten Gründen sei natürlich auch der Untersuchungsgegenstand selber betroffen gewesen. SEIDLER legt mit diesem Werk den Abdruck seiner Habilitationsschrift vor (Juli 1990). Es mutet über weite Strecken wie ein Versuch eigener Bewältigung an: Abschluß und Neubeginn in einem, Bewahrung von wichtigen Ergebnissen, Dokumentation bienenfleißiger Arbeit über Jahrzehnte, Nachweis empirischer Forschungsergebnisse, die sich hinter keiner anderen Forschung im Gruppenbereich verstecken müssen?

Unter Leitung und Schutz durch KURT HÖCK, vielleicht „dem“ Psychologen der DDR-Zeit, geht SEIDLERS Dank zuerst an ihn „....der sich – allen Anfeindungen zum Trotz – mit dem Thema Aggression zu einer Zeit..., als ‚Menschengemeinschaftsharmonie‘ Aggressionen ausschließlich dem Klassengegner attribuierte, der psychoanalytisches Denken und Handeln vertrat und lehrte, als es unter Verdikt stand, der den ‚kreativen Umgang mit der Bürokratie‘ so gut verstand, daß er für seine Mitarbeiter und die Patienten die Freiräume schuf, die Psychotherapie erst möglich machten.“ (Vorbemerkung). Diese wenigen, dennoch tiefe Dankbarkeit und Verehrung bekundenden Zeilen beinhalten doch so viel. Vor allem lassen sie deutlich werden, welch epochale humane Leistung für die Bevölkerung der DDR sich hinter der psychotherapeutischen und forscherrischen Arbeit des „Hauses für Gesundheit“ in Berlin-Ost verbarg, das mit Namen wie KURT HÖCK, HELGA HESS und nicht zuletzt CHRISTOPH SEIDLER verbunden ist.

In der DDR hatte die Behandlung von Adolescentengruppen bei Persönlichkeits- und Entwicklungsstörungen im Jugendalter in Berlin-Hirschgarten im Rahmen einer Neurose-Klinik seit Jahr(zehnten?) Tradition. SEIDLERS Arbeit konzentriert sich auf die umfangreiche und akribische Analyse von psychosozial bedingten Erkrankungen im Jugendalter sowie die Entwicklung einer Konzeption zu einem Therapiesystem eben dieser Problemgruppe. Seine Arbeit fokussiert auf folgende Fragestellungen:

- Wodurch unterscheiden sich Jugendliche von erwachsenen Patienten?
- Wodurch unterscheiden sich ihre Sozialisationsbedingungen hin zu krankheitswertigen Gesundheitsstörungen?
- Wie muß die Therapie reagieren?
- Was leistet das praktizierte Therapiesystem? Welcher Patient profitiert, welcher nicht? Wie sehen die Prozeß-Effekt-Beziehungen aus?
- Sind die Therapieeffekte dauerhaft?
- Welche Konsequenzen ergeben sich aus der Mißerfolgssforschung für die Konzeption?

Die theoretische Einleitung des Buches beschäftigt sich mit einer bemerkenswert differenzierten, umfangreichen Übersicht über die theoretische Literatur zum Thema „Jugend und Entwicklung“. Von soziologischen, psychoanalytischen Phasenmodellen, über DDR-spezifische Sozialisa-

tionsvorstellungen bis hin zu biopsychologischen und genetischen Entwicklungsmodellen reicht das Spektrum der behandelten Theorien, die schließlich in SEIDLERS eigene Auffassungen münden. Die psychopathologischen Erklärungsansätze sowie Therapie-Ansätze folgen, etwa das „bio-psycho-soziale Krankheitsmodell der Neurosenlehre“, das maßstabsetzend für das Psychotherapieverständnis der DDR geworden war und auf Höck (1976) und Höck und KÖNIG (1976) zurückgeht, gleichfalls umfangreich und differenziert über „Psychotherapie in der Adoleszenz“ sowie das „Konzept der Intendierten Dynamischen Gruppenpsychotherapie“. Letzteres Kapitel nimmt naturgemäß einen breiten Raum ein, da hier die Grundlagen der gruppentherapeutischen Arbeit mit den Adoleszentengruppen näher beschrieben werden.

Das Konzept der Intendierten Dynamischen Gruppenpsychotherapie (IGPT) ähnelt nach SEIDLER dem analytischen Gruppenbehandlungskonzept. Es scheinen indes explizit Elemente einer dialektischen Betrachtungsweise Eingang zu finden, die dem, westlich geprägten, Rezensenten nur vor dem sozial-geschichtlichen Hintergrund der DDR verstehbar erscheinen. Zwar bin auch ich ein Vertreter der Notwendigkeit der Entwicklung des sozialen Mikro-Systems Gruppe über die Zeit (Behandlungsdauer), habe dies auch verschiedentlich beforscht und veröffentlicht (TSCHUSCHKE u. MACKENZIE 1989; TSCHUSCHKE 1996), damit die therapeutische Gruppe überhaupt bestehen bleiben kann um therapeutische Potenz für die Individuen entfalten zu können. Die Rigorosität des Höckschen Phasenkonzepts jedoch habe ich in den international zahlreichen Theorien zur Gruppenentwicklung nirgendwo so beschrieben gefunden wie eben dort und in den abgeleiteten Arbeiten, z.B. auch bei SEIDLER: „Das Phasenkonzept Höcks (1981) beinhaltet die Dialektik zwischen Situation als äußerer Bedingung, den unterschiedlichen Bedürfnissen der Teilnehmer als innerer Bedingung, der situations- und strukturspezifischen Reaktionsweisen der Gruppenmitglieder und der sich damit ergebenden Ausgangsbasis für etappenweise Teilzielstellungen, von der es wiederum idealtypisches Therapeutenverhalten ableitet.

Dieses Phasenmodell wurde sehr konsequent ausgearbeitet aus der Erfahrung, daß richtiges Verhalten in der einen Phase in einer anderen Phase grundfalsch sein kann, und weil das Nichterfüllen der Teilziele einer Phase die andere Phase nicht möglich macht: Z.B. ist ohne Schaffung eines belastungsfähigen Grundvertrauens zwischen Therapeut, Patient und Gruppe (Teilzielstellung der Anwärmphase) keine Regression und angemessene Labilisierung möglich.

Kernstück dieses Phasenmodells ist die Aktivierungsphase mit dem Kippprozeß, weil die Autonomie einer Gruppe für eine wesentliche Voraussetzung der Psychotherapie des einzelnen in der Bezogenheit auf die Gruppe angesehen wird.“ (S. 48).

„Das Ziel des Kippprozesses selbst besteht darin, der Mehrheit der Gruppenmitglieder zu ermöglichen oder sie über die Gestaltung der situativen Bedingungen indirekt zu zwingen, sich in einer gemeinsamen Aktion gegen den Therapeuten zu wenden, damit eigene Stärke, Solidarität und Verlässlichkeit zu erleben und vorerst als Gruppe Selbstvertrauen und Selbständigkeit zu erwerben (Höck, 1983).“ (S. 50).

Eine Melange aus preußischer Attitüde und sozialistischer Ethik läßt sich nur schwerlich verleugnen. Die zweifellos gemeinsame Sicht der IGPT mit den zahlreichen Gruppenentwicklungstheorien in der Gruppenliteratur bezüglich eines notwendigen Fortschreitens der Qualität der Gruppenarbeit und -interaktion im Verlaufe der Zeit von Abhängigkeit, Kampf-/Flucht-Tendenzen bis hin zu mehr Kohäsion und vertiefter therapeutischer Arbeit, läßt in der konkreten Ausformulierung dennoch den Unterschied erkennen, daß der Kippprozeß um fast jeden Preis vom Gruppenleiter herbeigeführt werden muß, um die Gruppe in die oben beschriebene Haltung zu bringen. Solche therapeutischen Aktivitäten werden sonst in keinem theoretischen Modell diskutiert, im Gegenteil wird zwar auf die Bedeutung des Erreichens weiterer Phasen im Verlauf des Dauers der Gruppe hingewiesen, es wird aber betont, daß die Gruppe selbst diese Entwicklung nehmen muß und häufig zwischen verschiedenen Phasen hin- und herpendelt, quasi immer wieder mal regredieren können müsse.

Die IGPT verstand (verstehst?) sich als „Befreiung“ aus „neurotischer“ Erstarrung in dialektischer Verknüpfung mit einem „Revolutionsprozeß“ der Gruppe (über den IGPT-typischen Kippprozeß, der Rezensent), indem der „Aufstand des Subjekts ... Konsequenzen nicht nur für Primärgruppen, sondern auch im sozialen Raum (hat).“ (S. 53). Für SEIDLER stellte die IGPT damit unverwechselbar einen Reflex auf die DDR-Wirklichkeit dar, was sowohl für den therapeutenzentralistischen Ansatz „patriarchalischen“ Gepräges wie auch für den Befreiungsgedanken gelte.

Der Ergebnisteil der umfangreichen Untersuchungen läßt sich nur anreißen, so vielfältig und hochinteressant sind die zahlreichen Details, die sich herausarbeiten ließen: Im Zentrum der Untersuchungen standen 100 adoleszente, neurotische Patienten (Alter 17-23 Jahre), die in altershomogenen Gruppen behandelt wurden (Kerngruppe 1), verglichen mit 50 adoleszenten Patienten in altersheterogenen Gruppen (Gruppe 2), sowie 78 adoleszente Patienten (Gruppe 3) und 167 Patienten im Alter von 31-40 Jahren (Gruppe 4), die für diagnostische Vergleiche herangezogen wurden.

Die umfangreichen Stichproben dieses Untersuchungsklientels verweisen auf eine fast unüberschaubare Fülle an klinisch immens wichtigen und aussagekräftigen Ergebnissen. Es seien hier nur einzelne, dem Rezensenten wichtig erscheinenden Aspekte hervorgehoben:

- Besonderheiten adoleszenter Patienten dieser Studie: Junge Frauen schätzen sich isolierter ein als ihre männlichen Altersgenossen, die Gründe liegen vermutlich in der tiefgreifenden Schwächung der elterlichen Autorität (schwache Mutter überbindet und schwacher Vater verliert an Bedeutung).
- Männliche Adoleszente sind speziell der Integrationsaufgabe von Sexualität mit Liebe und Partnerschaft nicht gewachsen, bedingt vorwiegend durch Probleme der Geschlechtsidentität, ablesbar am Verlust väterlich-männlicher Leitbilder und am erhöhten Anteil homosexueller Kontakte bei den Männern.
- Die Therapieergebnisse der Studie zeigen, daß die Therapieeffekte bei Adoleszenten offenbar in heterogenen Gruppen gleich günstig ausfallen wie in homogenen.
- Frauen haben eindeutig bessere Therapieergebnisse! Ihre Beziehung zur Mutter ist anscheinend weniger bedeutsam als für die Männer; dagegen scheint die Beziehung der Frauen zu ihren Vätern relevanter zu sein als für die Männer.
- Die Behandlungsabbruchrate war mit 6% äußerst gering.
- Die permanente Veränderung des Patientengutes bringe weniger neurotische, dafür mehr ichschwache Patienten mit sich. Die ständige Verbalisierung von Es-Impulsen in der heutigen Kultur mache deren Verdrängung weniger möglich und nötig. Auf der anderen Seite produziere der Verlust an Selbstbestimmung und Autonomie, an Beziehungsfähigkeit und -willigkeit, an Sinngabe und Wertorientierung entsprechend „strukturelle“ Störungsbilder. SEIDLER bezweifelt allerdings die ausschließlich „frühkindliche Determiniertheit“ dieser Störungen (Stichwort „frühe Objektbeziehungsstörungen“). Dies sei zwar als Erklärung naheliegend, greife aber zu kurz (S. 213). Die Sozialisation habe – besonders eindrucksvoll bei Frauen nachweisbar – während der Adoleszenz ihren Dreh- und Angelpunkt im unmittelbaren Aufeinandertreffen des Individuums mit Kultur und Gesellschaft. Die Symptomatik werde als Protest gegen bestehende gesellschaftliche Verhältnisse – Doppelmoral, Mythen und Riten – verstehbar und erhalte so auch politische Bedeutung.

Weitere wichtige Aspekte werden sehr ausführlich behandelt: Gegenübertragungsaspekte in der Arbeit mit Jugendlichengruppen. Borderline-Syndrome, wie sie sich in den strukturellen Störungen zeigen, schienen bereits in den Untersuchungen in den 80er Jahren in der DDR auf, eine bemerkenswerte Parallele zu den West-Adoleszenten.

SEIDLERs Ansatz über „katamnestiche Verlaufsstudien“ Aufschlüsse über Therapieeffekte und weitere Entwicklungen nach der Therapie zu erhalten, wirkt vielversprechend (S. 156-159).

Dieses Buch ist in mehrfacher Hinsicht empfehlenswert. Es liefert einmal Einblicke in historische Spezifika östlicher Denk- und Therapiewelten im Deutschland vor der Wende; es zeigt aber

auch verblüffende Ähnlichkeiten in den Störungsbildern trotz zweier – vermeintlich – so unterschiedlicher Gesellschaftssysteme. Die theoretische Durchdringung adoleszenter psychischer Störungen und die Wege der Erfassung komplexer Diagnostik und Gruppentherapieverläufe, letztere in Verbindung mit den langfristigen Therapieeffekten, ist so noch nirgends realisiert worden. SEIDLERS Arbeit hat auch in Nordamerika – wo die meiste diesbezügliche Forschung läuft – kein Pendant.

Das Buch ist nicht nur uneingeschränkt zu empfehlen, es sei sogar mit Nachdruck allen Psychotherapeuten ans Herz gelegt, die sich in ihrer Arbeit mit Adoleszenten befassen, sei dies in Einzel- oder in Gruppentherapien. Der Reichtum an klinisch-theoretischen Reflexionen aufgrund der Untersuchungsergebnisse entschädigt die Mühe des Durchdringens der Komplexität der Studie mehrfach.

Volker Tschuschke, Köln

**BORCHERT, J. (1996): Pädagogisch-therapeutische Interventionen bei sonderpädagogischem Förderbedarf.** Göttingen: Hogrefe; 265 Seiten, DM 59,-.

Angesichts der vielfach beklagten Zunahme von Lern- und Verhaltensstörungen bei Schülern kommt dem von JOHANN BORCHERT aufgegriffenen Thema pädagogisch-therapeutischer Interventionsmöglichkeiten in Regelschule, Integrationsklasse und Förderunterricht eine große Aktualität zu. Das vorliegende Buch will im wesentlichen Handlungsmöglichkeiten für eine breite Palette von Lern- und Verhaltensauffälligkeiten benennen, ohne sich mit grundlegenden Fragen der Förderung und Therapie in der Schule oder diagnostischen Problemen aufzuhalten. Hervorgegangen ist das Buch aus der universitären Wissensvermittlung an Studenten der Sonderpädagogik. Es richtet sich aber auch an ausgebildete Sonderpädagogen und Lehrer im Regelschulbereich.

Der Autor vertritt die schwerlich zu widerlegende Auffassung, daß die in der Schule beklagten Schülerprobleme z.T. hausgemacht sind und verweist auf die Wichtigkeit positiver Lernatmosphäre, der Strukturierung kognitiver und sozialer Lernprozesse, der aktiven Einbindung der Schüler in das Klassengeschehen und individualisierter Vermittlungsstrategien zur Störungsprävention als Rahmenbedingungen erfolgreichen schulischen Lernens. Während die hier unterbreitete Vorstellung von einer, wie BORCHERT sie nennt, kindzentrierten Schule der pädagogischen Fachdiskussion wenig Neues hinzuzufügen vermag, sind die vom Autor aufgestellten Argumentationen teilweise wenig schlüssig.

Schwerpunktmäßig versucht das vorliegende Buch, Vorschläge zur Förderung kognitiver und emotionaler Faktoren der Schulleistung bei umschriebenen Lern- und Verhaltensstörungen aufzuzeigen. Rechen- und Rechtschreibtrainings bleiben dabei ausgeklammert, aber auch so erweist sich der selbstgesteckte thematische Rahmen als zu weit. Zunächst werden lerntheoretische Gesetzmäßigkeiten, vornehmlich Strategien der kognitiven Verhaltenstherapie, Entspannungstechniken für Schüler und Lehrer und die personenzentrierte Spieltherapie als Interventionsstrategien vorgestellt, wobei letztere bemerkenswerterweise auch den lerntheoretisch begründeten Förderansätzen zugerechnet wird. Didaktisch begründete Förderstrategien wie Strukturierung von Lerninhalten oder offener Unterricht schließen sich an. Der Autor selbst präferiert Methoden der kognitiven Verhaltensmodifikation, weist aber teilweise auch auf andere Möglichkeiten hin, wenn sie ihm empirisch überprüft oder in der Praxis bewährt erscheinen.

Unter der Überschrift „Kompetenzaufbau“ werden dann in Kurzform die klassischen sonderpädagogischen Aufgabenfelder Wahrnehmung, Motorik, Intelligenz, Sprache und Sprechen ab-

gehandelt. Es werden Hinweise gegeben, woran die jeweiligen Schwierigkeiten bei Schülern zu erkennen sind, notwendige Maßnahmen und einige Förderansätze werden genannt. Die Themen Gedächtnis, Interesse, Leistungsmotivation, Aufmerksamkeit und Konzentration schließen sich mit Hinweisen zu Trainingsprogrammen an, durch die z.B. leistungsfördernde Selbstverbalisationen und Handlungsstrategien aufgebaut werden sollen.

Ein weiterer Abschnitt ist dem Abbau von Problemverhalten gewidmet. Als solches werden Lernstörungen (hier nicht unterschieden von Lernbehinderung), Schulangst, soziale Isolierung, Depression, Aggression und Gewalt, hyperkinetisches Syndrom und Belastungsfolgen sexuellen Mißbrauchs abgehandelt. In jedem dieser Kapitel werden im Anschluß an allgemein einführende Informationen eine Auswahl „bedeutsamer Befunde“ aufgelistet, leider meist ohne Quellenangabe. Pädagogische und sog. lerntherapeutische Handlungsvorschläge schließen sich an. Zwei Kapitel zu Lehrertraining und Elternberatung beschließen das Buch. Zusätzlich werden noch Themen wie Hochbegabung, Schizophrenie und Autismus gestreift.

Auch wenn es BORCHERT gelungen ist, eine ganze Reihe brauchbarer Interventionsvorschläge zusammenzutragen, vermag das Buch insgesamt jedoch nicht zu überzeugen. Auf 220 Textseiten werden zu viele Probleme angerissen, Variablen aufgelistet und Lösungsstrategien benannt, als daß über die Themen hinreichend informiert werden könnte. Lediglich die kognitiv-behavioralen Methoden sind durch Arbeitsblätter illustriert. Andere Ansätze sind teilweise so verkürzt dargestellt, daß nicht einmal deren Grundgedanke deutlich wird. Andere Methoden, wie z.B. die systemische Familientherapie, werden zwar beschrieben, können aber, wie der Autor selbst anmerkt, nur von ausgebildeten Familientherapeuten durchgeführt werden. Somit bleibt unklar, warum sie in dem ohnehin informationsüberfrachteten Band referiert werden. In jedem Fall ist der interessierte Leser aber gut beraten, die jeweilige Originalliteratur zu Rate zu ziehen, auf die verwiesen wird. Im vorliegenden Text wird oftmals nicht deutlich, für welche personalen und situativen Bedingungen die referierten Ansätze konzipiert sind. Auch eine Definition des sonderpädagogischen Aufgabengebietes aus Sicht des Autors wäre wünschenswert, um dem Leser die Einordnung von Themen wie „Belastungsfolgen sexuellen Mißbrauchs“ in diesen Kontext zu erleichtern.

Bedauerlicherweise fehlt eine grundsätzliche Auseinandersetzung mit Grundfragen pädagogisch-therapeutischer Praxis aus psychologischer Sicht. Dadurch entsteht der Eindruck, daß es nur darauf ankommt, zu jedem einzelnen auftretenden Problem das richtige Trainingsprogramm zu finden, ohne die Gesamtsituation des Schülers oder der Lerngruppe angemessen berücksichtigen zu müssen. Die pauschale Subsumption der Lernbehinderung unter die umschreibbaren, kognitiv-behavioral zu beseitigenden Lernstörungen wird der Problematik nicht gerecht und weckt Veränderungshoffnungen, die oftmals leider unrealistisch sind.

Es ist offenkundig, daß dieses Buch nicht aus der praktischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen an Schulen oder aus der Lehrerberatung erwachsen ist. Das schmälert nicht den Wert der referierten Lösungsvorschläge, erschwert aber deren Übernahme in der Schulpraxis. BORCHERT beklagt zwar die unzureichende Umsetzung psychologischen Interventionswissens durch Lehrkräfte im Schulalltag, doch sollte ein Buch, daß einer so wichtigen und aktuellen Thematik gewidmet ist, in dieser Hinsicht mehr Vermittlungsarbeit leisten. Der lapidare Hinweis auf die Transformationsleistung, die der Lehrer vor Ort ohnehin zu leisten habe, wirkt wie eine Entschuldigung für fehlenden Praxisbezug. Nutzen kann das vorliegende, relativ teure Buch m.E. am ehesten denjenigen, die Anregungen zur Anwendung kognitiv-verhaltenstherapeutischer Methoden im Unterricht suchen. Als grundlegende, sorgfältige Informationsquelle zu pädagogisch-therapeutischen Interventionen bei sonderpädagogischem Förderbedarf ist es dagegen weniger geeignet.

Dieter Irblich, Auel

REISER, M.L. (1996): *Kindliche Verhaltensstörungen und Psychopharmaka*. München: Reinhardt; 142 Seiten, DM 36,-.

Das vorliegende Buch versucht eine „differenzierte und kritische Betrachtung der medikamentösen Behandlung von kindlichen Verhaltensstörungen zu geben“ (S. 98). Insgesamt muß aber dieser Versuch als wenig befriedigend bewertet werden. Der größte Teil des 140 Seiten umfassenden Buches (40 Seiten Anhang, Glossar etc.) besteht letztendlich in einer recht unkritischen Zusammenfassung kritischer Äußerungen zur pharmako-therapeutischen Behandlung von Kindern und Jugendlichen (Arbeiten von Voss, BASAGLIA oder SICHROVSKY), die alle seit etwa Mitte der 80er Jahre bekannt sind. Differenzierte Arbeiten aus dem Bereich der Kinder- und Jugendpsychiatrie (z.B. LAUMANN u. POUSTKA, 1991; oder SCHULZ u. REMSCHMIDT, 1990 oder BACHMANN, 1990) fehlen dabei.

Zwar werden im Kapitel 4 die im (Kinder- und Jugend-) Psychiatrischen Bereich gängigen Substanzklassen (Neuroleptika, Antidepressiva etc.) grob vorgestellt und so die Erwartung geweckt, im weiteren Verlauf kommt es zu einer differenzierten Betrachtung des Einsatzes aller dieser Medikamente. Letztendlich beschäftigt sich die Autorin – immer wieder selbst ein wenig die Klarheit der Argumentation verlierend – hauptsächlich nur mit Fragen und Problemen der Stimulanzienbehandlung beim hyperkinetischen Syndrom. Dabei geraten aber ab und an allgemeine Kritik an Psychopharmaka und spezifische Kritik des Stimulanzieneinsatzes bei Kindern durcheinander. In einer stark polarisierenden Gegenüberstellung von medizinischem und sozialwissenschaftlichem Krankheitsmodell wird das erste im Rahmen eines ausgeprägten Schwarz-Weiß-Denkens abgewertet, das letztere stark aufgewertet, ohne daß mir deutlich wurde, wer jetzt welche Hilfe bei seiner/ihrer Suche nach Rat durch das sozialwissenschaftliche Modell erfährt. Das Schwarz-Weiß-Denken verführt die Autorin dazu, ganze Berufsgruppen (vorzugsweise Ärzte, Lehrer) nicht nur zu kritisieren, sondern als selbst suchtgefährdet und den Verführungskünsten der Pharmaindustrie unterliegend zu diffamieren. Folgt man ihrer Argumentation, so sind nahezu alle am Medikationsprozeß beteiligte Personengruppen (Eltern, Lehrer, Ärzte – besonders die Allgemein- und Kinderärzte, „die“ Pharmaindustrie) von unlauteren Absichten besetzt. Psychopharmaka haben also überwiegend negative Nebenwirkungen. Wenn es so einfach wäre! Zweifellos bestehende Borniertheiten auf seiten der das Körpermedizinische überbetonenden Ärzte durch Borniertheiten auf der Gegenseite ausgleichen zu wollen, erlebe ich als wenig konstruktiv.

Manfred Mickley, Berlin

HELMS, W. (1996): *Los geht's ! Alles Gute zum Schulstart*. 115 Seiten;

HELMS, W./DENIG-HELMS, K. (1995): *Fit für's Gymnasium. Die neuen Herausforderungen erfolgreich bewältigen*. 107 Seiten;

HELMS, W. (1995): *Besser motivieren – weniger streiten. So helfen Sie Ihrem Kind – aber richtig*. 99 Seiten;

DENIG-HELMS, K. (1995): *Klassenarbeiten erfolgreich bestehen. Das Programm für gute Noten im Schriftlichen*. 99 Seiten;

KONNERTZ, D. (1995): *Mehr melden – Selbstsicherheit gewinnen. Das Programm für gute Noten im Mündlichen*. 99 Seiten;

HELMS, W. (1995): *Hausaufgaben erledigen – konzentriert motiviert engagiert*. 117 Seiten;

Vandenhoeck&Ruprecht (1997)

HELMS, W. (1995): *Vokabeln lernen – 100% behalten*. Die erfolgreichen Tips zum Fremdsprachenlernen. 109 Seiten;

KONNERTZ, D./SAUER, C. (1996): *Tschüs dann! Die erfolgreichen Arbeitstechniken für's Abitur*. Linz: Veritas Verlag; 139 Seiten, je Band DM 22,80.

In den einzelnen Beiträgen der „Praxis“ und auch im Rezensionsteil finden sich immer wieder Arbeiten zu den Themen Schulleistungsstörungen, Lernschwierigkeiten und Teilleistungsstörungen. Wir haben mittlerweile ein fundiertes Wissen angehäuft, was die Psychopathologie schulischer Lernprozesse angeht. Welche Hilfen, Ratschläge und Unterstützungen können wir aber bei „normalen“ Schulproblemen anbieten? Haben wir als Berater normal oder sogar überdurchschnittlich begabten und motivierten Schülern etwas zu bieten? *Mind unlimited* heißt eine Lernhilfereihe, von der bislang acht Bände im Veritas Verlag erschienen sind, die eine große Vielzahl von Anregungen, Tips und Hilfestellungen für solche normalen Probleme schulischen Lernens anbieten. In der großen Mehrzahl wenden sich die Bücher direkt an die Schüler, die ersten drei entsprechend der obigen Auflistung sprechen eher die Eltern an.

Der erste Band „*Los geht's*“ richtet sich an die Eltern von Vorschulkindern und einschulungspflichtigen Kindern. In ansprechender Form gibt es Anregungen, insbesondere die elterlichen oft druckvollen Einstellungen gegenüber Schulerfolg zu überprüfen. Er informiert Eltern über die Bedeutung sensorischer Integrationsprozesse als Basis schulischer Lernprozesse, gibt Anregungen für Förderungen und für spätere Unterstützung der Lernanfänger bei den Hausaufgaben, beim Lesen-, Schreiben- und Rechnenlernen. Der nächste Band (*Fit für's Gymnasium*) richtet sich besonders an die Eltern von Kindern, die gerade vor oder im Wechsel zur Oberschule stehen, und die sich auf neue Anforderungen und Maßstäbe ans kindliche Lernen einstellen müssen.

„*Besser motivieren – weniger streiten*“ versucht sich besonders an die Eltern zu wenden, die sich möglicherweise bereits in immer mehr eskalierenden Konflikt-Situationen mit ihren Kindern in puncto schulisches Lernen „verrannt“ haben. Das MASLowsche hierarchische Modell der Bedürfnisbefriedigung dient als Hintergrund, um „Todsünden der Hilfe“ zu identifizieren und Anregungen für Hilfestellungen zu geben, die einer eher partnerschaftlichen Grundhaltung entsprechen und die die eigenverantwortliche Gestaltung schulischer Lernprozesse der Kinder hervorheben.

Der Band „*Hausaufgaben erledigen*“ greift diese Grundgedanken auf, vertieft sie und gibt Schülern wie Eltern Anregungen, wie man Hausaufgaben effektiv bearbeiten kann. Auf dem Hintergrund kognitiv-verhaltenstherapeutischer Überlegungen findet man Ideen zur Überwindung des „inneren Schweinehundes“, praktische Anregungen zur Planung und Organisation des eigenen Lernprozesses, wie man sich selbst beim Lernen beobachten und motivieren kann. Immer wieder werden Grundprinzipien erfolgreicher Lernprozesse (verteiltetes Lernen, Einsatz von unterschiedlichen Sinneskanälen, Einsatz von Ordnungstechniken, Vermeidung von Ähnlichkeitshemmungen) anhand konkreter praktischer Beispiele in konkrete Lerntips umgesetzt.

„*Vokabel lernen – 100% behalten*“ vertieft wiederum diesen speziellen Aspekt von Schülerpflichten und quillt nahezu über von praktischen Anregungen, angefangen bei der guten alten Vokabel-Kartei bis hin zum Einbezug möglichst vieler unterschiedlicher Sinneskanäle. Und dazwischen werden bewährte Resultate der Gedächtnispsychologie als Basis für Lernvorschläge benutzt. Anregungen zum kontinuierlichen, zeitlich verteilten Lernen finden sich neben Anregungen für „Crash-Kurse“. Wer Lernen lernen will oder muß (und das betrifft ja nicht nur Schüler) – hier findet sich hervorragend geeignetes Material.

„*Mehr melden – Selbstsicherheit gewinnen*“ gibt Tips für's „Mündliche“. Redeängste und -hemmungen werden erneut aus kognitiv-verhaltenstherapeutischer Ecke beleuchtet, und dann geht es wieder los mit vielen Tips, z.B. was mündliche Mitarbeit, die Erarbeitung und die Darstel-

lung von Referaten anbelangt. Nach der Lektüre dieses Bandes sind Visualisierungstechniken wie z.B. mindmapping fester Bestandteil des eigenen Repertoires von Lerntechniken. Und so mancher jugendliche Leser wird vielleicht am Ende auch die Anregungen zum Flirten (!) dankbar aufgreifen.

„Klassenarbeiten erfolgreich bestehen“ greift schließlich das „Schriftliche“ auf. Daß schriftliche Klassenarbeiten vielen Schülern Angst machen, behandelt dieser Band besonders und bietet bewährtes und hilfreiches Material an, um zur Chronifizierung neigende Teufelskreise von Angst, Mißerfolg und Frustration abzumildern oder zu durchbrechen. Wenn motivierte Schüler dies aufgreifen, können sie viel Zeit und seelische Energie gewinnen, die sie sonst in frustrierenden und belastenden „Lern-Wiederholungsfallen“ verbrauchen.

Der bislang letzte Band „*Tschüs dann*“ spricht den zunehmend eigenverantwortlich lernenden und arbeitenden Schüler in der Oberstufe an und bündelt noch einmal alles Bisherige. Moderne Lerntheorie, kognitive Verhaltenstherapie, NLP, Edukinesethetik stehen als „Paten“ im Hintergrund. Relevante, mehr äußere Faktoren, die Lernprozesse fördern oder behindern können (Kennen Sie die Walt-Disney-Technik?), allgemeine Lernstrategien und ihre lernpsychologischen Hintergründe (z.B. Mnemotechniken) sowie die spezifischen Anforderungen der Oberstufe bei der Bearbeitung und Gestaltung von Textmaterial werden berücksichtigt.

Alle Bände sind freundlich und übersichtlich gestaltet. Sie sprechen junge Leser an. Zwischen den verschiedenen Bänden gibt es vielfältige Querverweise, die natürlich einerseits verkaufsfördernd sind, andererseits aber auch angemessene Vertiefungsempfehlungen beinhalten. Es macht Spaß, die Bücher dieser Reihe in die Hand zu nehmen, anzuschauen und zu nutzen. Die Bücher machen Lust auf Lernen. Für mich gehören sie als fester Bestandteil in das biblio-„therapeutische“ Angebot einer Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Familien.

Manfred Mickley, Berlin

MÖLLER, J./KÖLLER, O. (Hrsg.) (1996): *Emotionen, Kognitionen und Schulleistung*. Weinheim: Psychologie Verlags Union; 202 Seiten; DM 58,-.

Das vorliegende Buch hat das Ziel, den aktuellen Stand der psychologischen Forschung zu den emotionalen und kognitiven Aspekten der Schulleistung zusammenfassen und deren Relevanz für die pädagogische Praxis aufzuzeigen. Es bietet eine in allen Teilen gut gegliederte, informative und gut lesbare Übersicht über theoretische Grundlagen, empirische Befunde und auch über vorhandene Lücken in der Forschung zum Thema.

Im einleitenden und übergeordneten ersten Teil geben zunächst REINHARD PEKRUN und MATTHIAS JERUSALEM eine Übersicht zu den Beziehungen zwischen Emotionen und Kognitionen einerseits und Lernen und Leistung andererseits. Anschließend stellt FALKO RHEINBERG Konzepte zur Bedeutung der Motivation für schulisches Lernen und Schulleistung vor. Im zweiten Teil wird in drei Kapiteln der Zusammenhang zwischen Emotionen und Schulleistung behandelt. KAI SCHNABEL beschäftigt sich mit der Bedeutung von Leistungsangst für die schulpädagogische Praxis, JOACHIM STIENSMEIER-PELSTER und BIRGIT SCHLANGEN erläutern die Konzepte der „erlernten Hilflosigkeit“ im Hinblick auf Lern- und Leistungssituationen. ANDREA ABELE gibt einen Überblick über ein in der Forschung bislang wenig beachtetes Thema, die Auswirkungen von Stimmungen auf die schulische Leistungsfähigkeit. Der dritte Teil beschäftigt sich in vier Kapiteln mit kognitiven Determinanten der Lernleistung. JENS MÖLLER und OLAF KÖLLER präsentieren den Forschungsstand zu Attributionen als leistungsbezogenen Ursachenerklärungen. JÜRGEN BAUMERT und OLAF KÖLLER demonstrieren die Bedeutung von Lernstrategien insbesondere bei älteren Schülern. DIRK



DAUENHEIMER und DIETER FREY zeigen, wie schulische Leistungen im Rahmen sozialer Vergleichsprozesse bewertet werden und welche motivationalen Folgen zu beachten sind. ALEXANDER RENKL schließlich beschreibt die wichtige Rolle von Vorwissen für das schulische Lernen und zeigt Möglichkeiten für den pädagogischen Umgang mit unterschiedlichem Vorwissen auf.

Jeder einzelne Beitrag endet mit einem Abschnitt über „Implikationen für die pädagogische Praxis“. Hier werden wiederholt als Ergebnis der Forschung die Vorteile eines auf individuelle Lernziele hin orientierten Unterrichts aufgeführt, oder auf die Wirksamkeit spezieller Motivationsprogramme (DeCHARMS) aus den 70er Jahren hingewiesen, in denen die Schüler sich als aktive Urheber des Lernerfolges erleben sollen. Der Praktiker mag zu Recht einwenden, daß er zu solchen Erkenntnissen aufgrund seiner beruflichen Erfahrung auch schon gekommen ist. Den Nutzen dieses Buches für den Lehrer und Schulpsychologen sehe ich daher auch eher in der Verdeutlichung als in der Überwindung der tiefen Kluft zwischen akademischer pädagogisch-psychologischer Forschung und den Erfordernissen des Schulalltags.

Stefan Anft, Berlin

Zur Rezension können bei der Redaktion angefordert werden:

- BAACKE, D./SANDER, U./VOLLBRECHT, R. (Hrsg.)(1997): Zielgruppe Kind: Kindliche Lebenswelt und Werbeinszenierungen. Leverkusen: Leske + Budrich; 500 Seiten, DM 68,-.
- BARTHELMES, J./SANDER, E. (1997): Medien in Familie und Peer-group. Vom Nutzen der Medien für 13- und 14jährige. Weinheim: Juventa, 360 Seiten, DM 44,-.
- BRUDER, K.J./RICHTER-UNGER, S. (Hrsg.)(1997): Monster oder liebe Eltern? Sexueller Mißbrauch in der Familie; 2., überarb. Aufl. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht; 222 Seiten, DM 36,-.
- ERTLE, C. (Hrsg.)(1997): Schule bei kranken Kindern und Jugendlichen. Wege zu Unterricht und Schulorganisation in Kliniken und Spezialklassen. Bad Heilbrunn: Klinkhardt; 248 Seiten, DM 34,-.
- HÜTHER, G. (1997): Biologie der Angst. Wie aus Streß Gefühle werden. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht; 130 Seiten, DM 29,-.
- KELLER, H. (Hrsg.)(1997): Handbuch der Kleinkindforschung; 2., vollst. überarb. Aufl. Bern: Huber; 832 Seiten, DM 198,-.
- LANGE, E.C. (1997): Halt und Kraft durch die Liegende Acht. Kinesiologie für Kinder. München: Kösel; 232 Seiten, DM 39,80.
- LOHAUS, A./KLEIN-HEISSLING, J. (1997): Bleib locker. Ein Streßpräventionsprogramm für Kinder im Grundschulalter. Göttingen: Hogrefe; 200 Seiten, DM 49,80.
- LÖSSLEIN, H./DEIKE-BETH, C. (1997): Hirnfunktionsstörungen bei Kindern und Jugendlichen. Neuropsychologische Untersuchungen für die Praxis. Köln: Deutscher Ärzte-Verlag; 327 Seiten, DM 69,-.
- Österreichische Studiengesellschaft für Kinderpsychoanalyse (Hrsg.)(1997): Studien zur Kinderpsychoanalyse XIV. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht; 188 Seiten, DM 39,-.
- RETSCHITZKI, J./GURTNER, J.L. (1997): Das Kind und der Computer. Bern: Huber; 208 Seiten, DM 29,80.
- WARDI, D. (1997): Siegel der Erinnerung. Das Trauma des Holocaust – Psychotherapie mit den Kindern der Überlebenden. Stuttgart: Klett-Cotta; 320 Seiten, DM 48,-.
- WILHELM, P./MYRTEK, M./BRÜGNER, G. (1997): Vorschulkinder vor dem Fernseher. Ein psychophysiologisches Feldexperiment. Bern: Huber; 191 Seiten, DM 49,80.